

# Mord getarnt als „Herz- und Kreislaufschwäche“

**AKTIVES MUSEUM** Neue Erinnerungsblätter für Julius Nathan sowie Frieda und Gustav Kahn

Von Thomas Karschny

**WIESBADEN.** An „Herz- und Kreislaufschwäche“ gestorben – nicht selten war das in der Zeit des Nationalsozialismus die letzte Nachricht, die Angehörige von ihren im Konzentrationslager umgekommenen Familienmitgliedern erhielten. Auch im Falle des jüdischen Bürgers Julius Nathan fand sich dieser Schrieb in seiner Todesurkunde aus dem KZ-Sachsenhausen/Oranienburg – datiert auf den 24. Mai 1942. Das können Besucher des Aktiven Museums Spiegelgasse für deutsch-jüdische Geschichte seit Kurzem auf einem neuen Erinnerungsblatt vor Ort nachlesen.

Mit der im vollkommen emotionslosen Amtsdeutsch gehaltenen Phrase sollte der in der Regel durch Fremdverschulden herbeigeführte KZ-Tod verschleiert werden, der wohl auch im Falle von Julius Nathan, der mit gerade mal 50 Jahren ums Leben kam, angenommen werden kann. Zusammen mit seiner evangelischen Frau Amalie und Sohn Fred lebte der Sohn eines Koblenzer Unternehmers seit 1931 in Wiesbaden. Am Wohnort der Familie, Am Hirschgraben 28, erinnert heute ein Stolperstein an den Wiesbadener Geschäftsmann.

Seine berufliche Tätigkeit, den Verkauf von Metzgereibedarfsar-

tikeln, musste er schon bald nach der Machtergreifung aufgeben. Auch seine Ehefrau fand durch die Schikanen der Nazis keine Arbeit mehr. Das Paar wurde im Frühjahr 1939 zur Scheidung gezwungen. Schon zuvor hatte Julius Nathan nach der Reichspogromnacht einen Monat im KZ-Buchenwald zubringen müssen. Ein Versuch, über Italien in die Vereinigten Staaten zu flüchten, misslang. Julius Nathan wurde verhaftet, nach Wiesbaden zurückgebracht und musste in das „Judenhaus“ in der Herrngartenstraße 11 ziehen. Von dieser Adresse führte der Weg direkt ins KZ.

Ebenfalls aus der Metzgereibranche stammte Frieda Kahn, die zusammen mit ihrem Mann Gustav in der Wellritzstraße 45 eine Metzgerei betrieb. Die jüdi-

schen Metzger hatte es in Wiesbaden besonders hart getroffen. Schon 1933 wurde ein Schächtverbot erlassen, das die Existenz der 32 jüdischen Metzger in Wiesbaden aufs Spiel setzte. Im darauffolgenden Frühjahr trieben SA-Einheiten jüdische Viehhändler vom Schlachthofgelände auf

den Luisenplatz, um sie dort öffentlich zu erniedrigen. Nicht wenige Juden wurden durch diese Aktion in den Selbstmord getrieben. Gustav Kahn musste sein Geschäft im Frühjahr 1935 an einen nicht-jüdischen Metzger abtreten und verstarb kurze Zeit darauf. Seine Frau Frieda, die

auch ihre Tante Lina bei sich beherbergte, musste im September 1941 in ein „Judenhaus“ in der Bahnhofstraße 46 ziehen. Ende Mai 1942 verliert sich ihre Spur in Sobibor. Ihre damals bereits über 70 Jahre alte Tante wird nur wenige Monate später in Treblinka ermordet.

## ZUR ERINNERUNG

► Die Erinnerungsblätter sind zeitgeschichtliche Dokumente, mit denen das Aktive Museum Spiegelgasse der mehr als 1000 während der NS-Zeit deportierten Wiesbadener Juden gedenkt. Jeden Monat werden zwei neue Dokumente von den Mitarbeitern des Museums erarbeitet und in den Museumsräumen ausgestellt.



Giesela Kunze und Inge Naumann-Götting vom Aktiven Museum Spiegelgasse präsentieren die Erinnerungsblätter für Julius Nathan sowie für Frieda und Gustav Kahn.

Foto: wita/Uwe Stotz